

Bundesfeier-Ansprache Hohentannen, 1. 8. 2015

Beständig wie gutes Schweizer Salz

(Es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrter Herr Gemeindeammann

Liebe Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde Hohentannen

Geschätzte Mitbürgerinnen und Mitbürger

Sehr verehrte Gäste

Es freut mich sehr, heute hier in Hohentannen die 1. August-Ansprache halten zu dürfen. Vor über 20 Jahren hatte ich schon einmal diese Ehre, vielleicht erinnern sich noch einige von Ihnen an den damaligen jungen Ortsvorsteher aus Buhwil, der Ihnen Mut machte, im Rahmen der Gemeinde-Reorganisation für eine eigenständige Gemeinde zu kämpfen. Dass ich später im Grossen Rat aktiv dazu beitragen durfte, dass der Rat am 1. April 1998 den Zusammenschluss der Ortsgemeinden Heldswil und Hohentannen zur neuen Politischen Gemeinde Hohentannen genehmigte, freut mich bis heute.

Vielleicht war ja auch etwas Eigennutz von mir dabei, denn dank der politischen Selbständigkeit von Hohentannen konnte ich meinen Bürgerort Hohentannen behalten. Vor allem ging es mir damals aber darum, auch kleinen Gemeinden einen Weg in die Zukunft zu ermöglichen, wenn der Wille der Bevölkerung, fähige Behörden und

eine zeitgemässe Verwaltung vorhanden sind. Heute zeigt sich, dass der Entscheid richtig war. Die Politische Gemeinde Hohentannen steht gut da und sorgt mit ihrer Energiepolitik, die konsequent auf Holz und Sonne setzt, für positive Schlagzeilen. Bei der Verleihung des Klima-Preises der Zürich Versicherung überschrieb die Versicherungsgesellschaft ihre Pressemitteilung sogar mit dem Titel: „Thurgallien trotz Energiekonzernen“. Fragt sich nur, wer denn hier in Hohentannen Asterix ist? Das muss wohl der Gemeindepräsident Christof Rösch sein, der seine Gemeinde zusammen mit dem Gemeinderat und einer aktiven Bevölkerung erfolgreich in eine eigenständige Zukunft führt. Er kann dabei auf den soliden Grundlagen aufbauen, die die Vorgängerbehörden unter der Leitung von Jörg Buri, Arthur Niklaus und Walter Beck sorgfältig gelegt haben, beispielsweise mit dem Erwerb und dem Ausbau der „Hirsche-Schüür.“

Wer aber ist Obelix? Darüber will ich lieber keine Mutmassungen machen, obwohl mir da auch gewisse Namen in den Sinn kommen.

Dass Hohentannen auch sonst sehr zeitgemäss ist, habe ich beim Studium der Homepage gesehen. So gibt es doch tatsächlich einen schönen Imagefilm mit dem neudeutschen Titel „Happy Hohentannen-Heldswil“. Besonders freut mich aber das Motto der Gemeinde: „Hohentannen oh là là“ – denn der erinnert doch sehr an unser schönes Thurgauerlied, wo das „la la la“ ebenfalls sehr häufig vorkommt.

Vor einer 1. August-Ansprache überlegt man sich dies und das, und man sucht auch nach Anregungen. So habe ich denn, als ich im Dorfladen noch einen Kaffee getrunken habe, die Verkäuferin gefragt, was sie denn an einer Bundesfeier sagen würde. Sie hat mir dann spontan von ihrer kürzlichen Bahnfahrt von Weinfelden über Wil, Wattwil nach Rapperswil erzählt, von den vielen schönen Dörfern, von der herrlichen und gepflegten Landschaft und vom guten Reisekomfort in modernen Zügen.

Damit hat sie etwas ganz Wichtiges gesagt: dass wir uns nämlich am Nationalfeiertag zuerst einmal einfach freuen dürfen und freuen sollen an unserem schönen Schweizer Land. Dass wir stolz sein dürfen und stolz sein sollen auf ein Land, in dem alles gut funktioniert, wo fast alle Arbeit haben, wo die Schulen – mit welchem Lehrplan auch immer – sehr gut sind, wo das Gesundheitswesen, wenn auch etwas teuer, hervorragend ist, wo die Renten pünktlich ausbezahlt werden, wo Wasser und Strom fließt, wenn wir den Hahn oder den Schalter drehen, wo die Strassen ganz und sicher sind und wo sich der Zugführer entschuldigt, wenn der Zug drei Minuten Verspätung hat.

Dass dies so ist, ist kein Zufall. Es ist das Resultat der Leistung unserer Bevölkerung, das Resultat einer Leistung, die jede und jeder von uns an ihrem bzw. seinem Platz gewissenhaft erbringt, für sich und die Gemeinschaft. Dieser Leistungsbereitschaft und dieser Ei-

genverantwortung müssen wir Sorge tragen. Und auch die Politik muss dazu einen wichtigen Beitrag leisten, indem Beschlüsse gefasst werden, die die Eigenverantwortung stärken, die es lohnens- und erstrebenswert machen, zu arbeiten und Leistung zu erbringen. Ein gutes Beispiel ist hier die Agrarpolitik. Wie wichtig sind uns doch allen gesunde Nahrungsmittel und eine gepflegte Landschaft. Damit aber die Landwirte diese Leistungen erbringen, muss sich ihre Arbeit lohnen. Bisher funktioniert das, aber wir müssen Sorge tragen, dass dies auch in Zukunft so bleibt, auch wenn dies seinen Preis hat.

Trotz allem Erreichten ist es aber auch sehr wichtig, dass wir dankbar sind und bescheiden bleiben. Dankbar, weil das Schicksal der Schweiz seit Jahrzehnten und Jahrhunderten unter einem guten Stern steht. Bescheiden, weil wir wissen, dass längst nicht alles in unserer Hand liegt und die Bundesverfassung deshalb mit dem Satz beginnt: „Im Namen Gottes des Allmächtigen“.

Daran erinnern uns die grossen Jubiläen, die die Schweiz dieses Jahr feiern kann: 700 Jahre seit dem Sieg bei Morgarten – allerdings standen wir Thurgauer damals noch auf der falschen Seite – , 500 Jahre seit der Niederlage bei Marignano, 200 Jahre seit dem Wiener Kongress – wo übrigens Konstanz nicht wie beantragt dem Thurgau, sondern dem Grossherzogtum Baden zugesprochen wurde. Das sind wichtige Momente der Schweizer Geschichte, und es

ist wichtig für unsere Identität und unser Bewusstsein als gemeinsame Nation, dass wir diese Jubiläen feiern.

Schade finde ich, dass heute sogar um diese Jubiläen in der Schweiz ein heftiger Streit entstanden ist. Natürlich weiss auch ich als Historiker, dass die Welt schon früher komplexer war, als sie später in der Geschichtsschreibung dargestellt worden ist. Und auch mir ist klar, dass die Entstehung der Eidgenossenschaft seit 1291 nicht auf einem klaren, zielgerichteten Plan bestand, sondern dass dies ein äusserst vielfältiger, fast 600 Jahre dauernder Prozess war, von vielen Interessen geleitet, sowohl von inneren als auch von äusseren Mächten bestimmt, der auch in ein ganz anderes Staatengebilde hätte münden können.

Tatsache aber ist, dass im Rahmen dieses Prozesses die Eidgenossenschaft entstanden ist, zuerst als lockerer Staatenbund eigenständiger Kantone, ab 1848 als moderner schweizerischer Bundesstaat. Lasst uns alle deshalb doch diese Jubiläen – Morgarten, Marignano, Wiener Kongress – **alle** gemeinsam feiern als Marksteine auf dem Weg zur heutigen Schweiz, unabhängig davon, welche Bedeutung diese Ereignisse im Einzelnen tatsächlich hatten auf Werte, die im Laufe der Geschichte die heutige Schweiz geprägt haben: **Eigenständigkeit, Beschränkung auf den Kleinstaat und bewaffnete Neutralität**. Es ist wichtig für den Zusammenhalt der Schweiz als Willensnation, dass ihre Jubiläen nicht zum Spielball der Politik gemacht werden.

Überhaupt finde ich, dass heute in der Schweizer Politik viel zu viel gestritten und zu wenig ernsthaft an gemeinsamen Lösungen in wichtigen Fragen gearbeitet wird. Von dieser Feststellung möchte ich keine Partei ausnehmen, vor allem aber ist es Aufgabe der Regierungs- oder Bundesratsparteien, gemeinsame Lösungen zu erarbeiten, Kompromisse zu finden. Ausserordentlich wichtig ist das meiner Meinung nach bei der Umsetzung der Masseneinwanderungs-Initiative und bei der Regelung des Verhältnisses der Schweiz mit der EU. Hier gibt es nicht einfach ein „entweder – oder“, sondern es braucht beides: eine Beschränkung der Einwanderung und geordnete Beziehungen zur EU und vor allem zu unsern Nachbarstaaten. Also muss die Politik geeint und mit aller Kraft in diese Richtung arbeiten, und nicht bereits vorschnell neue Initiativen und neue Volksabstimmungen ankündigen. Wir dürfen unsere direkte Demokratie nicht überstrapazieren. Das Volk will über das Menü abstimmen und nicht über jede einzelne Zutat.

Ich persönlich bin überzeugt, dass die EU - trotz aller Dementi - über eine Beschränkung der Personenfreizügigkeit verhandeln wird, weil auch die EU die Herausforderung der grossen Einwanderung in die Schweiz sieht und die Probleme bezüglich Integration und Kulturland- bzw. Wohnbedarf anerkennen muss. Immerhin hat die Schweiz die grösste jährliche Nettoeinwanderung (im Verhältnis zur Wohnbevölkerung) in Europa und mit fast 24% auch den grössten Ausländeranteil, gegenüber Deutschland mit 9%, Frankreich mit 6% und Italien mit 7%. Der ehemalige Staatssekretär Michael Ambühl

und heutige ETH-Professor hat für die Umsetzung der Einwanderungs-Initiative mit der Schutzklausel einen intelligenten Vorschlag gemacht, der auch für die EU-Staaten angewendet werden könnte.

Damit die Schweiz aber erfolgreich verhandeln kann, ist ein klares Verhandlungsmandat wichtig, das konsequent umgesetzt wird. Dies hat der Bundesrat meiner Meinung nach mit seinem Beschluss gemacht, mit der EU nicht nur über die Beschränkung der Einwanderung zu reden, sondern gleichzeitig über alle weiteren Themen zu verhandeln, welche die EU und die Schweiz interessieren. Dabei wird die Schweiz auch Kompromisse machen müssen, denn ohne Kompromisse gibt es nie gute Lösungen. Auch jede Ehe funktioniert nur mit Kompromissen - aber heiraten wollen wir die EU ja nicht! Im Gegenteil: Das verfehlte EU-Beitritts-gesuch von 1992 soll endlich definitiv zurückgezogen werden.

Ich wage zu hoffen, dass ein solches neues Gesamtabkommen mit der EU zustande kommt und auch vom Schweizer Volk an der Urne gutgeheissen wird. Vielleicht wird es später einmal als wichtiges Ereignis der Schweizer Geschichte als zusätzliches Jubiläum gefeiert, nämlich als die **dauernde Selbständigkeit der Schweiz in solider Freund- und Partnerschaft mit den EU-Staaten und der EU.**

Schluss

Als ich im Dorfladen mit der Verkäuferin über den 1. August diskutiert habe, ist uns dieses Paket Salz aus den Schweizer Salinen aufgefallen. Mit zwei kleinen Vergleichen möchte ich diese Rede nun abschliessen:

1. Die Schweiz kann sich vollständig mit eigenem Salz versorgen – das Paket symbolisiert also die Eigenständigkeit der Schweiz. (Und wer uns schlecht will, dem versalzen wir die Suppe!)
2. Das Salz wird aus Salzablagerungen im Untergrund gewonnen, die 200 Millionen Jahre alt sind – das zeigt, wie vergleichsweise jung die Schweiz noch ist und welche Zukunft sie noch vor sich hat. Ich hoffe mit Ihnen, dass die Schweiz beständig, frisch und kräftig bleibt wie gutes Schweizer Salz.

Hohentannen, 1. August 2015, Jakob Stark, Regierungspräsident